



Barfuß ans Ende der Welt

Ein paar Nordlicht-Ältere nahmen sich in diesem Sommer etwas ganz besonders Großes vor: Wandern in Sibirien und russische Pfadfinder kennenlernen. Wie aus einer Idee ein Plan und aus dem Plan eine wundervolle Großfahrt an den Baikalsee wurde... und warum wir auf Bahnhöfen keine Socken mehr tragen wollen.



Stiftung
Deutsch-Russischer
Jugendaustausch

Es war irgendwann im Mai als mich Gjörgy ansprach und sagte: „Hey, kommst du mit nach Russland?“ Ich fand die Idee ganz lustig, aber ich sagte natürlich erst mal: „Nein.“ Warum? Weil das wirklich wirklich unglaublich klingt, RUSSLAND! Weil das am Ende der Welt liegt und ich tierisch Panik hatte vor riesigen Laufstrecken mit den Jungs vom Stamm Ambron und Schlauby. Aber dann überlegte ich kurz und sagte natürlich doch zu. Ich meine, wer würde sich denn so eine Chance entgehen lassen?

Und dann ging der Spaß los: Visa besorgen, Route planen, Zuschüsse beantragen. Bene und Torben legten sich ganz schön ins Zeug, schließlich wollten wir nicht nur einfach nach Russland, sondern wir wollten mit der Transsibirischen Eisenbahn an- und abreisen. Ursprünglich war eine Älterengroßfahrt mit dem Frachter

nach Island geplant, aber Gjörgy hatte bereits ihren Aufenthalt in Sibirien gebucht und die Worte „kommt mich doch besuchen!“ nahmen die Jungs dann ein bisschen wörtlicher, als sie vorher vielleicht gedacht hatte. Als wir dann Anfang August wirklich auf dem Bahnsteig in Berlin standen, war unsere Gruppe bereits auf stolze neun Personen angewachsen: Neben Torben, Hauke, Bene Schlauby, Gjörgy und mir waren nun auch Eilan, Many und Lucela mit von der Partie. Von Berlin ging es mit dem Zug nach Warschau, dann weiter nach Minsk und durch Weißrussland schließlich weiter bis nach Irkutsk, Sibirien. Wir hatten zwar nicht so schicke Zugabteile wie James Bond in „Liebesgrüße aus Moskau“, aber wir konnten uns tatsächlich zu neunt mit Gitarre in eine Art Essenskreis quetschen. Wir hatten sogar ein eigenes Russland-Fahrtenheft und so wurden bereits auf der Hinfahrt die russischen

Volkslieder ausgepackt, woraus einige neue Bahn-Freundschaften hervorgingen, denn man hörte uns gern singen, auch wenn wir manchmal nicht verstanden, warum.

Es war sehr warm und so beschlossen wir irgendwann, ich weiß gar nicht mehr, wer damit anfang, unsere Wanderschuhe und Socken auszuziehen.

Nicht jeder hatte noch ein paar sommerliche Schuhe dabei und im Zug ständig Wanderstiefel zu tragen war uns Mädels viel zu anstrengend. Also liefen wir einfach barfuß. Das entwickelte sich irgendwie zum Trend. Barfuß ging es durch den Zug, über den Bahnsteig, durch den Bahnhof, in den Supermarkt, zum Sightseeing in Minsk... einfach überall hin! Ich habe ja schon viele „Wer-die-wohl-sind-und-warum-sie-so-komische-Hemden-tragen“-Blicke auf Großfahrt gesehen, denn wie ihr wisst, fallen wir Pfadfinder immer auf, egal wohin es uns verschlägt. Aber dass vier



deutsche Mädels ohne Schuhe und Strümpfe und vier deutschen Jungs mit riesigen Wanderstiefeln an den Füßen über russische Bahnhöfe laufen und dort Kaffee trinken, das sieht man anscheinend recht selten dort. Wir taten es trotzdem und ich konnte gar nicht mehr aufhören barfuß zu laufen, wusste ich doch, dass in ein paar Tagen meine Wanderschuhe auf mich warteten, die ich nicht so schnell wieder loswerden würde. Außerdem spüre ich so alles Neue direkt unter meinen Füßen, und es war schließlich die Transsibirische Eisenbahn, da muss man einfach mal Verrücktes tun!

Nach fünf Tagen Bahnfahrt trafen wir in Irkutsk dann auf Gjörgy und wir waren sehr erleichtert, endlich jemanden im Bunde zu haben, der sich auf Russisch verständigen konnte. Denn das, was der Rest von uns an Russischkenntnissen vorzeigen konnte, bewegte sich von nicht vorhanden bis recht kläglich. Zeitgleich lernten wir auch Anna kennen, russische Pfadfinderin, Lehrerin für Deutsch und Englisch in Irkutsk und unsere Austausch- und Kontaktperson vor Ort, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, uns einen besonders angenehmen Aufenthalt in Sibirien zu bescheren. Und das tat sie auch! Anna hatte den absoluten Plan was sie uns zeigen wollte und wusste genau, wann welche Aktivität für uns anstand. Mit ihr würden wir die ersten Tage in zwei verschiedenen russischen Pfadfinderlagern verbringen. Noch leicht benebelt von der Zeitumstellung und der langen Zugfahrt wurden wir alle in eine kleine Maschrutka, eine Art russisches Taxi oder auch „Autoscooter“ oder „Achterbahn“, gesteckt, wo uns Fahrer Sergej in, sagen wir dezent gehobenem Tempo über ziemlich holprige Wege an den Baikalsee chauffierte. Die beiden Pfadfinderlager waren eine sehr interessante Er-



fahrung und die Begegnung mit den russischen Pfadfindern war wirklich einzigartig und irgendwie so herzlich, dass es uns manchmal die Sprache verschlug. Die Jugendlichen waren hin und weg und wir wurden von einem Fototermin zum nächsten gebracht. Neben Rafting, Hochseilgarten, Fußball, Radfahren, Volleyball, Kajakfahren, Parcours und natürlich Singen wurde außerdem sehr viel getanzt. Aber auch Workshops über die Pfadfinder in Deutschland oder Russland und deren Entwicklung durften natürlich nicht fehlen. Es gab sogar Morgengymnastik und Milchsuppe zum Frühstück. Ja, es war ein deutlich anderes Lager als wir Nordlichter eines machen würden, das würde wohl keiner abstreiten. Aber es war unglaublich interessant, Teil dieser neuen Erfahrung zu sein. Nach fünf Tagen mit den russischen Pfadfindern waren wir so erschöpft, dass wir uns tatsächlich aufs Wandern freuten. Die Gastfreundschaft der russischen Pfadfinder war wirklich einzigartig, aber wir mussten jetzt raus in die Natur, auf Fahrt gehen.

Das taten wir denn auch. Wir wanderten an den alten Transsibirischen Bahnschienen am Baikalsee entlang. Also wir dachten jedenfalls, dass diese Schienen nicht mehr benutzt würden, aber dafür kamen doch noch recht regelmäßig irgendwelche Züge vorbei, was uns aber nicht weiter störte. Anfangs war es gar nicht so leicht auf den Schienen zu wandern. Entweder meine Schritte waren zu groß für den Abstand zwischen zwei Holzbalken oder sie waren zu klein, um über zwei ganze Holzbalken zu treten. **Das hört sich jetzt vielleicht lustig an.** Aber wenn man weiß, dass es die nächsten Kilometer tagelang so weitergehen soll, kann das echt frustrierend sein. Zum Glück gewöhnten wir uns mit der Zeit daran. Es war eine Großfahrt wie im Bilderbuch, wenn es die gibt.



Rechts von uns der klare, tiefe, eiskalte Baikalsee mit Trinkwasser gefüllt bis zum Rand, links von uns Birkenwälder, Täler, Bäche, ab und zu kleine Häuser, Dörfer und Wald. Und selten trafen wir andere Wanderer oder Menschen an. Nach der aufregenden Woche im russischen Pfadfindercamp war diese Ruhe wundervoll und wir genossen es einfach unter uns zu sein. Wir waren eine sehr harmonisch zusammengewürfelte Gruppe und wir kamen gut miteinander zurecht, ein Umstand, der uns so wirklich erst auf der Rückfahrt auffiel. Immerhin verbrachten wir einen guten Monat gemeinsam. Nach der Bahnschienenwanderung fuhren wir mit einer weiteren Maschrutka auf die Olchon-Insel. Wenn sich dies bei der Landschaft sagen lässt, dann ist dieses Fleckchen Erde ebenfalls etwas sehr besonderes. Vor fünf Jahren bekamen die Inselbewohner Strom, wobei es geteerte Straßen bis heute nicht gibt. Stattdessen sind die Wälder voller Skelette toter Tiere und in der Abenddämmerung streifen wilde Hunde durchs Dorf. Wir wanderten am Strand und bauten unsere Kohte auf einer Klippe auf, von der aus wir eine wunderbare Sicht auf den See hatten. Hier machten wir auch eine Art verspätetes Bergfest. Wir wurden übrigens auch Meister im Tetris spie-

len, denn irgendwie schafften wir es, uns mit neun Älteren und Rucksäcken in eine Kohte zu quetschen. Das war auch gut so, denn die letzten Nächte waren sehr kalt geworden und so konnten wir uns mit den übrigen Kohtenbahnen zudecken und gemeinsam abends vorlesen.

Nach dem kurzen aber schönen Inselleben ging es wieder zurück nach Irkutsk, wo Gjörgy uns für die letzte Nacht eine Schlafmöglichkeit in der Schule organisieren konnte, in der sie die Wochen zuvor gearbeitet hatte. Und natürlich trafen wir auch Anna wieder! Wir verbrachten unser Abschiedessen mit ihr und sie verabschiedete uns am nächsten Tag

sehr herzlich am Bahnhof. Der Abschied fiel mir schwer, denn ich sage nicht gerne Tschüs und Anna hatte uns so freundlich empfangen, aufgenommen und sich wirklich rührend um uns gekümmert. Wir luden sie natürlich tausendmal ein, uns bald in Deutschland besuchen zu kommen und sie sagte das würde sie sicher gerne irgendwann machen. Die Rückfahrt verlief ähnlich wie die Hinfahrt, nur dass wir diesmal Gjörgy als sprachliche Unterstützung dabei hatten, was sehr erleichternd war. In Moskau stoppten wir für einen Tag und liefen im strömenden Regen durch die riesige Innenstadt. Nass kaltes Wetter ließ uns allerdings nur kurz am Roten Platz und





Kreml verweilen Entsprechend störte es uns nicht, abends wieder in die Bahn nach Warschau zu steigen. Unzählige Runden Doppelkopf, viele Kekse und Lieder später fanden wir uns Ende August in Berlin auf dem Bahnsteig wieder. Ich bin meistens froh, dass man nicht sofort wieder zu Hause ist, schliesslich gilt es die Eindrücke sacken zu lassen, aber diesmal reichte sogar eine so lange Bahnfahrt niemals aus, um diese Fahrt zu verarbeiten.

Diese Großfahrt war besonders, weil sie wirklich nach weit, weit weg führte. **Sie war für mich auch eine Herausforderung, eine Exkursion ins Unge- wisse**, eine Begegnung mit fremden Pfadfindern, die ihre Lager so anders machen als wir. Diese Großfahrt war voller Sonnenblumenkerne beim Wandern, Milchsuppe zum Frühstück und süßer Karamellcreme auf russischen Keksen. Sie hat mir ein riesiges, interessantes Land gezeigt. Und damit ich beim nächsten Mal auch ein Wort von dem verstehe, was die Menschen mir dort mitteilen wollen,

habe ich mich gleich für den nächsten Russischkurs im Wintersemester angemeldet. **Давай, давай!** Das bedeutet sowas wie „Vorán! Los!“. Und damit will ich sagen: Habt niemals Angst vor großer, weiter Ferne.

Etwas Besseres kann euch nämlich gar nicht passieren, als den eigenen Horizont auf so eine schöne, abenteuerliche und freie Art und Weise zu erweitern. Und wenn ihr könnt, dann geht mal ein bisschen barfuß, es lohnt sich!

von Wiebke Junge